

schaft in neue sozio-ökonomische und geistig-kulturelle Situationen zu entwickeln und vorzuleben.

H.-J. HÖHN

GUSTAFSON, JAMES M., *Theology and Ethics*. Oxford: Blackwell 1981. 345 S.

Das Buch ist der erste Band eines auf zwei Bände geplanten Werkes mit dem Titel „Ethics from a Theocentric Perspective“. Der Vf. erhebt gegen die traditionelle und gegenwärtige Theologie und Moralphilosophie den Vorwurf des Anthropozentrismus. Nach der Tradition sei der Zweck der Natur, der Gesellschaft und der Kultur ausschließlich das für den Menschen Gute; Gottes Vorsehung richte sich letztlich ausschließlich auf den Menschen. Der gegenwärtigen Theologie wirft der Vf. vor, sie sei von einem utilitaristischen Grundzug bestimmt und diene der Befriedigung menschlicher Bedürfnisse. Ebenso orientiere die Moralphilosophie sich ausschließlich am Gesichtspunkt des Nutzens. G. plädiert demgegenüber für einen Theozentrismus, wobei er sich vor allem J. Calvin, J. Edwards (1703–58) und H. Richard Niebuhr verpflichtet weiß. Die theologischen Argumente gegen den Anthropozentrismus werden ergänzt durch Hinweise auf Ergebnisse der Naturwissenschaften, z.B. die Entwicklung des Universums, des Lebens, die entwicklungsgeschichtliche Abhängigkeit des Menschen vom Tier, die vielfältigen Abhängigkeiten des Menschen von der Natur, Gemeinsamkeiten von Mensch und Tier bis zu Vollzügen wie werten, Ziele setzen, wünschen, erstreben. Zentrale Begriffe der Ethik, für die G. eintritt, sind die die Welt lenkende Vorsehung Gottes (divine governance) und der Gehorsam gegenüber Gott (obedience to God); der neue moralische Imperativ fordert ein Verhalten, das den Beziehungen gerecht wird, in denen die Dinge zu Gott stehen. Moralische Normen dürfen sich nach G. nicht nur am Wohlergehen des Menschen orientieren, sondern sie müssen auch andere Selbstwerte, z. B. die Natur, respektieren. Die sittliche Grundhaltung, die aus einer theozentrischen Lebensauffassung entspringt, sei eine innere Offenheit, die den Menschen sich selbst in den richtigen Beziehungen zu den Dingen und die Dinge in ihren richtigen Beziehungen zu Gott sehen läßt. – Der Theologe wird den Vorwurf des Antropozentrismus gewiß nicht mit leichter Hand beiseite schieben. Ebensovienig die Moralphilosophie, die heute besonders in der Umweltethik die Frage diskutiert, ob nicht die Natur unabhängig von allen Nutzen- und Gerechtigkeitserwägungen als Selbstwert in moralische Überlegungen einzubeziehen ist. Die entscheidende Frage, die an G.s Ansatz zu richten ist und die er auch selbst klar gesehen hat, lautet, wie der Mensch die von Gott gewollte Weltordnung und damit die Norm des sittlichen Handelns erkennt. Einen Fundamentalismus, der sich auf den Wortlaut der Bibel beruft, lehnt G. ab. Für eine positive Antwort wird der Leser auf den zweiten Band verwiesen. Was am Ende des vorliegenden Bandes deutlich wird, ist: G.s Ansatz führt zu den epistemologischen Fragen der sittlichen Erkenntnis zurück: der Bedeutung von Gefühlen, Dispositionen, Tatsachenwissen, intuitiver Erkenntnis für das sittliche Urteil. Um den Willen Gottes zu erkennen, müssen wir nach G. auch auf die reiche Erfahrung der Menschheit, wie gelungenes menschliches Leben und Zusammenleben möglich ist, zurückgreifen. Am Ende des Buches werden einige inhaltliche Normen erwähnt: Die notwendigen Bedingungen des menschlichen Lebens müssen erhalten und entfaltet werden; Sklaverei und Mord sind sittlich schlecht, weil sie die Personwürde verletzen. Das Plädoyer für eine theozentrische Ethik führt also zurück zu den erkenntnistheoretischen Fragen und zu inhaltlichen Forderungen, die die traditionelle, „anthropozentrische“ Ethik seit den Griechen beschäftigten.

F. RICKEN S. J.

PFAFFEROTH, GERHARD, *Ethik und Hermeneutik. Mensch und Moral im Gefüge der Lebensform* (Monographien zur philosophischen Forschung 208). Königstein/Ts.: Hain/Forum Academicum 1981. XIV/336 S.

Die ethische Diskussion der letzten Jahre hatte neben einem sprachanalytischen Schwerpunkt ein zweites Zentrum in der Debatte um die Rechtfertigung eines Ver-